

## BALLADE

0.1 Ballade (ital. ballata, provenz. ballada) meint zunächst in den romanischen Ländern ein einfaches Tanzlied, in Frankreich entwickelt sich daraus im 14./15. Jh. eine feststehende lyrische Form (Villon); in England (18. Jh.) bezeichnet der Begriff leicht singbare volkstümlich-epische Gedichte. Von dort wird er um 1770 ins Deutsche übernommen (Vorbild: Percys Balladensammlung „Reliques of Ancient English Poetry“, 1765).

0.2 Mit G. A. Bürgers „Lenore“ (1773) beginnt die Geschichte der deutschen Ballade im eigentlichen Sinn (Kunstballade), wobei die Volksballade des Spätmittelalters (german. Heldenlied als Vorstufe; anonyme Verfasserschaft) und der in der Folgezeit aus ihr hervorgegangene Bänkelsang (Schauerballade, Zeitungslied u. a.) einerseits sowie die Romanze des 18. Jhs. (Glein) andererseits als Anknüpfungslinien gelten können. Höhepunkte sind die naturmagischen Balladen Goethes und die Ideenballaden Schillers (Balladenjahr 1797) ebenso wie die stark in volkstümlicher Tradition gründenden Balladen der Romantik (Eichendorff). Als typisch bürgerliche Kunstform findet die Ballade im 19. Jahrhundert bedeutende Vertreter (Mörke, Heine, Droste, Uhland, C. F. Meyer, Chamisso, Strachwitz, Fontane), wobei es innerhalb einer Flut von epigonalen Erzeugnissen auch zur Herausbildung neuer Formen

kommt (*soziale, humoristische*, vor allem jedoch *historisch-heldische* Ballade). Erneuerungsversuche um und nach 1900 (B. v. Münchhausen, L. v. Strauß und Torney, A. Miegel) bilden das Ende dieser Gattung; ... die Zeit der Ballade in den uns gelaufig gewesenen Formen ist gewesen" (W. Müller-Seidel, in: Hirschenauer, R. / Weber, A., 1968).

1. Typische **Kennzeichen** dieser zwischen den drei *poetischen Grundarten* des *Lyrischen*, *Epischen* und *Dramatischen* stehenden Gattung (Goethe: „Ürei“) sind stofflich das ungewöhnliche, geheimnisvolle, meist tragische Geschehen („*Zweischichtigkeit*“), die fast immer strophische und gereimte Form, der straffe dramatische Aufbau und die andeutende Erzählweise (Verwandtschaft zur Novelle; → *Erzählung*), der Dialog, die Symbolhaftigkeit und die lyrische Gestimmtheit (Nähe zum Volkslied; Refrain, Melodie). – Das *Weiterleben* episch-balladesker Elemente in der modernen Dichtung läßt sich nachweisen, entwicklungsgeschichtliche Linien hat man verschiedentlich zu ziehen versucht. Sieht W. Hinck (1972) die Ballade *legendenhaften* *Typs* (z. B. bei Brecht) als Nachfolgerin der überlebten *Kunstballade nordischen Typs*, so ist nach K. Riha (1965 und 1975) die „*moderne Ballade*“ um 1900 aus einer *Oppositionshaltung* gegenüber den vorherrschenden literarischen Richtungen entstanden, und zwar im Rückgriff auf vorklassische Formen wie besonders den *Bänkelsang* (Holz, Wedekind, Tucholsky, Brecht, Artmann, Biermann, Reinig, Grass u. a.). Daneben betont H. Piontek (1964/68) vor allem die Nähe zur modernen *Epik*, was im Begriff „*Erzählgedicht*“ zum Ausdruck kommt (manchmal als Oberbegriff verwendet), entlehnt aus dem engl. „*narrative poem*“. H. Müller (1969) unterscheidet dabei das *balladeske*, das *situative*, das *aktionale* und das *groteske* *Erzählgedicht*, H. Graefe (1972) nur den Entfaltungs- und Raffungstyp. – Wie stark Begriff und Gattung „Ballade“, wenngleich mit großen strukturellen Unterschieden gegenüber der *traditionellen* Ausprägung (u. a. „*offener* *Schluß*“, Verbleiben in der *Immanenz*), auch in der *Gegenwart* weiterleben, beweist das „*Balladenjahr 1975*“ (cf. *Die Zeit* 42, 1975) mit seinen zahlreichen Neuerscheinungen (Enzensberger, Delius, Novak, Artmann u. a.) und wissenschaftlichen Untersuchungen.

2.1 Die Ballade spielte, wie Lehrpläne und Lesebücher im Kontext der **Didaktik** zeigen, im 19. Jahrhundert und bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts eine außerordentlich große Rolle als *literarische* „*Schulgattung*“. Nach P. Lang war es „die Dichtungsgattung der Schule“ schlechthin, und zwar aus äußeren und inneren Gründen (*Die Balladik*, 1942). Solche Gründe waren *ethischer* (Bildungsgut), *psychologischer* (Altersaffinität) und *schulpraktischer* Art (Motivierung der Schüler: cf. K. C. Haase, 1976). So konnte es im Anschluß an Ch. Bühlers *Lesephasenlehre* zur Theorie eines „*Balladenalters*“ (12.–15. Lebensjahr) kommen, z. B. bei S. Engelmann. Neben der heute nicht mehr haltbaren These von der erklärten Bevorzugung einer bestimmten literarischen Gattung auf einer

## Ballade

Altersstufe im allgemeinen und hier der Ballade im besonderen (gerade auch im Hinblick auf die völlige außerschulische „Lesevakanz“ dieser Gattung) sind Bedenken verschiedener Art laut geworden (A. C. Baumgärtner, 1972): Gefahr der *Überbewertung* der Ballade, obwohl sie nur *ein* literarisches Phänomen (unter vielen) darstellt; zu starke Festlegung auf ein bestimmtes *Alter*, obwohl die Beliebtheit der Ballade und die Notwendigkeit und Möglichkeit ihrer Behandlung altersmäßig sowohl nach oben als auch nach unten (bei einer heute stärker ausgeprägten literarischen Rezeptionsfähigkeit der Schüler) gegeben ist; „*Mißbrauch*“ einer Gattung als *psychotherapeutisches* Mittel zur Überwindung des schwierigen Pubertätsalters.

2.2 Nach 1945 hatte es die Ballade als „*deutsche Gattung*“ (W. Kayser, 1936) besonders schwer, den Vorwurf nationalistischer *Gesinnungsbildung* zu tilgen (A. Elschenbroich, 1969). Heute erfreut sie sich wieder, vor allem in ihrer modernen Ausprägung, einer gewissen **didaktischen Wertschätzung**, wenngleich innerhalb einer veränderten und erweiterten Literaturdefinition (→ Literaturdidaktik, → Textsorten) ein erklärbarer quantitativer Rückgang festzustellen ist, so daß das exemplarische Prinzip auch im Literaturunterricht noch stärker als bisher zum Tragen kommen muß. – Trotz allem wird man bei der *Auswahl* von Balladentexten im Hinblick auf ihre *gattungsspezifischen* Probleme (strukturelle Vielschichtigkeit, Symbolträchtigkeit u. a.) und ihre vom Schwierigkeitsgrad her starke Differenziertheit im einzelnen die *Altersgemäßheit*, d. h. den literarischen *Entwicklungsstand* der Schüler, berücksichtigen.

2.3 *Erzählende Gedichte* im weitesten Sinn (einfache Balladen, Erzählgedichte; „Geschehnislyrik“ bei H. Helters, „Erzählchen“ bei H. M. Enzensberger), und zwar besonders humorigen Inhalts, erleichtern durch ihre *Epizität* (hier ein leicht faßlicher Erzählkern) schon auf der *Primarstufe* dem Schüler den Zugang zu Dichtung. Bei der Behandlung *klassischer* Balladen und *moderner Erzählgedichte* auf der *Sekundarstufe* sollte man eine erneute altersmäßige Abstufung nach den beiden Gattungsformen, wie es manchmal gefordert und auch praktiziert wird (klassische Balladen in den Klassen 6–8, moderne Erzählgedichte im Anschluß oder erst auf der Sekundarstufe II), vermeiden. Beide Ausprägungen haben ihre Berechtigung nebeneinander. Ihr **Bildungswert** ist heute, abgesehen von unterschiedlichen *Zielsetzungen* gerade im Hinblick auf ihre Gattungsspezifika, kaum umstritten. Dabei fällt nach einer Überbetonung des *kognitiven* Bereichs in den letzten Jahren die heute wieder verstärkte Berücksichtigung *affektiver* Bereiche einerseits und die *Textanalyse* unter betont ideologiekritischen Aspekten andererseits auf.

2.4 **Ziele**, die stets im Gesamtzusammenhang mit dem Literaturunterricht allgemein (→ Literaturdidaktik, → Roman) gesehen werden müssen, können sein: (a) Kennenlernen einer wichtigen *Gattung* hin-

sichtlich eines vollständigen Überblicks über literarische Phänomene; (b) Erfassen *spezifischer Strukturelemente* (Gattungsproblematik, Zweischichtigkeit des Geschehens, Symbolcharakter); (c) Einblick in die *Historizität* von Texten (historische Entwicklung, frühere und heutige *Äusprägungen* wie Helden-, Volks- und Kunstballade in ihrer jeweiligen Typendifferenziertheit; Verhältnis und *Hinführung* zu verwandten Gattungen wie Volkslied, Bänkelsang, Erzählgedicht und modernen Gebrauchsformen wie Song, Chanson, Schlager); (d) Erkennen der Beziehungen von Literatur zur *außerliterarischen Realität* (literatursoziologische Aspekte wie Fragen der Entstehungsbedingungen und der Rezeption); (e) Möglichkeit zur – allerdings auch umstrittenen – Identifikation mit der *Erlebniswelt* der Ballade; (f) Sensibilisierung für den *Stimmungsgehalt* und (g) kritische Auseinandersetzung mit *Grundproblemen* menschlicher Existenz (Hilfe gegen den Verlust von Ordnungsmodellen, von „archetypischen Bildern“; cf. K. Bräutigam, 1971); (h) Anstoß zum Überdenken der eigenen Position im ethischen Wertsystem (cf. K. C. Hasse, 1976); (i) Fähigkeit zu *selbständiger* sprecherischer Gestaltung (besondere Eignung der Ballade durch die spezifisch objektive *Erzählhaltung*) und (k) Einblick in deren *Möglichkeiten* und *Funktionen*.

3.1 Bedingt durch die *gattungsmäßige Zwischenstellung* von *Ballade* und *Erzählgedicht*, decken sich die **methodischen Möglichkeiten** nur teilweise mit denen einer Gedichtbehandlung im weiteren Sinn. Das „Geheimnisvolle“ der Ballade entspringt lt. Goethe aus der *Vortragweise*, d. h. die Erschließung vollzieht sich vornehmlich in der *Herausarbeitung* der *Klanggestalt*. Diese wegen ihres „Alleinberechtigungsanspruches“ häufig kritisierte *sprechgestaltende* Interpretationsmethode entwickelt sich in vier Stufen, nämlich dem *Lesen*, dem *Sprechen*, dem *Vortragen* und dem einerseits sich daraus ergebenden, andererseits als Voraussetzung wenigstens sporadisch notwendigen *Auswendiglernen* (cf. R. Hirschenauer, 1968). Der *sprecherischen* Aneignung durch die Klasse wird meist eine kurze *Einführung* – die (lyrische) „Einstimmung“ wird größtenteils abgelehnt – in fehlendes Sachwissen sprachlicher, historischer, sozialkundlicher, geographischer, musikalischer Art usw. (ein wichtiger interdisziplinärer Aspekt) vorausgehen und, je nach Intention, auch der *Lehrervortrag*, falls die *Schüler* nicht von Anfang an kreativ-gestalterisch tätig sein sollen (z. B. zunächst im *stillen Lesen* oder in *häuslicher* Vorbereitung). Bei der sprecherischen Erarbeitung ist immer auf die *Ganzheit* des Werks zu achten; unterstützend kann u. U. die oft überstrapazierte *chor-sprecherische Arbeit* sein, während das Aufgliedern in *Rollen* und Umsetzen in *Spiel* wenig gattungsadäquat ist und über die eigentliche Erschließung des literarischen Objekts hinausgeht.

3.2 Die Erfassung von Inhalt und Gehalt vollzieht sich im *Unterrichtsgespräch* (methodischer Lösungsweg des *Zergliederns* nach dem Verlauf des Textes oder mit vorgegebenen *Leitfragen*); dabei kann eine *gra-*

## Ballade

*phische* Verdeutlichung der Textstruktur wertvolle Hilfe leisten. Heute wird die Diskussion auch hier geprägt von der verstärkten Forderung nach *ideologiekritischer* Analyse (zur Methodendiskussion cf. G. Köpf, 1976). – Besondere Bedeutung kommt bei der Balladenbehandlung, trotz aller einschränkender Argumente, den *technischen* (hier auditiven) *Unterrichtsmedien* zu: dem *Tonband* als Möglichkeit der Übung und Selbstkontrolle, der *Sprechplatte* als richtungsweisendem Vorbild oder abrundendem Höhepunkt, der *Schallplatte* oder *Kassette* mit vertonten Balladen als Beispiel für die *Umsetzung* sprachlicher Gestaltung in musikalische, wobei auch Gelegenheit zum *Vergleich* verschiedener Bearbeitungen eines Textes (z. B. des „Erlkönigs“) gegeben ist. Die Behandlung verwandter Formen wie Songs, Chansons, Schlager, moderne Balladen (z. B. Brecht, Biermann) setzt ohnehin die Berücksichtigung des *musikalischen* Aspekts voraus. – Weitere **methodische Anschlußmöglichkeiten** sind u. a. (a) Gegenüberstellung motivgleicher oder -ähnlicher Texte (auch anderer Gattungen), (b) Einbeziehung der stofflichen Vorlagen (z. B. historische Ballade, Sagenballade), (c) Hinführung zu anderen literarischen Phänomenen wie etwa der Parodie (hoher Bekanntheitsgrad der Ballade, häufige Parodierung).

## Literatur

Baumgärtner, A. C.: Ballade und Erzählgedicht als Unterrichtsgegenstand. München <sup>2</sup>1972 – Bräutigam, K. (Hrsg.): Die deutsche Ballade. Wege zu ihrer Deutung auf der Mittelstufe. Frankfurt/M. <sup>5</sup>1971 (1. Aufl. 1962) – Ders.: Moderne deutsche Balladen („Erzählgedichte“). Versuche zu ihrer Deutung. Frankfurt/M. <sup>2</sup>1970 (1. Aufl. 1968). – Elschenbroich, A.: Wahrheit der Dichtung in der Ballade. Ein Diskussionsbeitrag zur Kritik an den überlieferten Gehalten der literarischen Erziehung. In: Höffe, W. L. (Hrsg.), Sprachpädagogik – Literaturpädagogik. Festschrift für H. Schorer. Frankfurt/M. 1969, S. 143–157. – Fromm, H. (Hrsg.): Deutsche Balladen. München 1965 – Graefe, H.: Das deutsche Erzählgedicht im 20. Jahrhundert. Frankfurt/M. 1972 – Haase, K. C.: Die Ballade im Deutschunterricht der Sekundarstufe. In: Wolfrum, E. (Hrsg.), Taschenbuch des Deutschunterrichts. Baltmannsweiler <sup>2</sup>1976 (1. Aufl. 1972), S. 439–450. – Hinck, W.: Die deutsche Ballade von Bürger bis Brecht. Kritik und Versuch einer Neuorientierung. Göttingen <sup>2</sup>1972 (1. Aufl. 1968) – Hirschenauer, R. / Weber, A. (Hrsg.): Wege zum Gedicht II: Interpretationen deutscher Balladen. München <sup>2</sup>1968 (1. Aufl. 1963). – Kayser, W.: Geschichte der deutschen Ballade. Berlin 1936 – Köpf, G.: Die Ballade – Probleme in Forschung und Didaktik. Kronberg/Ts. 1976 – Laufhütte, H.: Neues zum „Erzählgedicht“. In: Zeitschrift für Deutsche Philologie, 92. Jg. (1973), S. 553–559 – Müller, H.: Formen des neuen deutschen Erzählgedichts. In: Der Deutschunterricht, 21. Jg. (1969), H. 2, S. 96–107 – Piontek, H. (Hrsg.): Neue deutsche Erzählgedichte. Stuttgart 1964 / München 1968. – Riha, K.: Moritat, Song, Bänkelsang. Zur Geschichte der modernen Ballade. Göttingen 1965. – Ders.: Moritat, Bänkelsang, Protestballade. Zur Geschichte des engagierten Liedes in Deutschland. Frankfurt/M. 1975

Kurt Franz